

Kafka | Die Verwandlung

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Franz Kafka

Die Verwandlung

Von Alain Ottiker

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Franz Kafka: *Die Verwandlung*. Hrsg. von Ralf Kellermann.
Stuttgart: Reclam, 2013 [u. ö.]. (Reclam XL. Text und Kontext,
19125.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 9900.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15466
2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015466-3

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 12
 - Kapitel I: Entdeckung 12
 - Kapitel II: Entfremdung 14
 - Kapitel III: Entsorgung 17
3. Figuren 22
 - Gregor Samsa 22
 - Grete Samsa (Schwester) 27
 - Herr Samsa (Vater) 30
 - Frau Samsa (Mutter) 32
 - Die Bediensteten der Familie Samsa 34
 - Der Prokurist 35
 - Die drei Zimmerherren 36
4. Form und literarische Technik 39
 - Über die Novelle 39
 - Kafkaeske Poetologie im ersten Satz 44
 - Zu den Erzählelementen: Raumzeit, Protagonist, Handlung 45
 - Ein unzuverlässiger Erzähler 51
5. Quellen und Kontexte 55
 - Geburtsurkunde einer kleinen Geschichte 56
 - Metamorphosen 58
 - Prag und die literarische Moderne 63
6. Interpretationsansätze 69
 - Text: Kafkaeske Erzählelemente in der *Verwandlung* 72
 - Kontext: Der Künstler Kafka und Samsa das Tier 82
 - Subtext: Eine humoristische Perspektive 93

7. Autor und Zeit	107
Eine Tragödie: Der weinende Kafka	107
Eine Komödie: Der lachende Kafka	109
Ein Kompromiss: Kafka als Humorist	112
8. Rezeption	117
Zu Kafkas Lebzeiten	117
Nach Kafkas Tod	119
In Gedenken an Franz Kafka	122
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	124
Allgemeine Hinweise: Kleine Methodenschule	124
Aufgabe 1: Charakterisierung	126
Aufgabe 2: Bildbeschreibung	127
Aufgabe 3: Interpretation einer Textstelle	128
10. Literaturhinweise/Medienempfehlungen	132
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	136

1. Schnelleinstieg

Autor	Franz Kafka (1883–1924), Doktor der Jurisprudenz und Angestellter bei der Arbeiter- Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag
Entstehungszeit und Publikation	Niederschrift: 1912 Erstpublikation: 1915
Literarische Gattung, Erzählperspektive und Erzählelemente	<p>Novelle mit personalem Erzähler</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hauptfiguren: Gregor Samsa, Grete Samsa, Vater und Mutter Samsa • Raum: Wohnung der Familie Samsa bzw. Gregor Samsas Zimmer • Zeit: ca. 3 bis 4 Monate, von kurz vor Weihnachten bis Ende März • Handlung: Gregor Samsas (Familien-)Leben als un- geheures Ungeziefer
Mögliche Quellen	Ovid: <i>Metamorphosen</i> (um 8 n. Chr.), Grimm: <i>Kinder- und Hausmärchen</i> (1812–1858), Dostojewski: <i>Der Doppelgänger</i> (1846)

■ Kafkas
Kaninchen-
bau der
Inter-
pretation

Von allen Ungeziefern dieser Erde ist Gregor Samsa das menschlichste. Denn ungeheuerlich ist weniger sein Wesen, sondern vielmehr der Versuch, die Verwandlung Gregors zu interpretieren. Es gibt nämlich kaum Texte, die so rätselhaft sind wie diejenigen Franz Kafkas, aber genau darin liegt deren Reiz und Faszination – man steigt ab in eine Art »Kaninchenbau der Interpretation«. Dass sich der Autor dieses Umstandes bewusst gewesen ist, scheint er uns in seinem berühmten Roman *Der Process* (1925) und der darin stehenden Türhüter-Legende anzudeuten. Interessant ist diese Geschichte insbesondere, weil ihr ein längeres Gespräch über deren Auslegung folgt. Dort diskutiert der Protagonist Josef K. mit einem Geistlichen und der Geistliche schließt seine Erklärungen zur Türhüter-Legende mit den merkwürdigen Sätzen:

»Mißverstehe mich nicht, [...] ich zeige Dir nur die Meinungen, die darüber bestehen. Du mußt nicht zu viel auf Meinungen achten. Die Schrift ist unveränderlich und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber« (KKAP, S. 298).¹

Mit dieser abschließenden Aussage, die aber kein Endurteil ist, identifizieren sich wohl viele Leser Kafkas, und zwar nicht nur Schülerinnen oder Studenten

¹ Mit Ausnahme der *Verwandlung*, die sich an der Reclam-Ausgabe orientiert, werden alle anderen Werke Kafkas nach der *Kritischen Ausgabe* (KKA) zitiert. Sämtliche Primärtexte Kafkas erscheinen mit Siglen versehen direkt im Text.

ten. Auch die Literaturwissenschaft hat sich an den rätselhaften Texten des Prager Autors abgearbeitet. Die so entstandene, kaum mehr überblickbare Menge an Interpretationen ist dabei nicht nur Zeichen der Wertschätzung. Fast scheint es so, als ob der Geistliche in *Der Process* als ein typischer Vertreter der von Kafka intendierten Interpreten auftritt. Für die renommierten Literaturwissenschaftler Oliver Jahraus, Gerhard Neumann und Heinz Politzer entspricht die gesamte Passage im *Process* folglich einer Komödie der Hermeneutik (Hermeneutik = Lehre des Verstehens). Letzterer fragt sogar, ob sich Kafka über die künftige Forschung lustig mache.² Denn wie uns der Geistliche in der Auslegung der Legende eindrücklich vorführt, sagen manche Meinungen dies und andere das, so dass sich die Interpretation wie ein Hamsterädchen in der Dauerschleife dreht.

Es ist auch bezeichnend, dass mittlerweile keine Einführung zu Kafka ohne diese Bemerkungen auskommen kann. Ja, es gehört fast zum guten Ton, anfänglich auf die Deutungsproblematik aufmerksam zu machen. Gerne folgen danach Zitate berühmter Literaten, um das soeben Gesagte geisteswissenschaftlich abzusichern. Es böte sich hier zum Beispiel Theodor W. Adorno (1903–1969) an, der zu Kafkas

■ Eine unüberblickbare Menge

■ Komödie der Hermeneutik

■ Deutungsproblematik

2 Vgl. Oliver Jahraus, *Kafka; Leben, Schreiben, Machtapparate*, Stuttgart 2006, S. 188; Gerhard Neumann: *Blinde Parabel oder Bildungsroman? Zur Struktur von Kafkas »Proceß«-Fragment*, Marbach 1997, S. 413; Heinz Politzer, *Franz Kafka; der Künstler*, Frankfurt a. M. 1965, S. 306.

2. Inhaltsangabe

Kapitel I: Entdeckung

- Aus unruhigen Träumen erwachend ...

Was ist mit Gregor Samsa geschehen? Aus unruhigen Träumen erwachend, findet sich der Handlungsreisende eines Morgens als ungeheures Ungeziefer in seinem Bett wieder. Seine Ausrufe zum himmlischen Vater und sogar die Beschwörung des Teufels gründen indes nicht im Schrecken bezüglich seiner verwandelten Gestalt, vielmehr plagen ihn die profanen Sorgen des beruflichen Alltags. Gregor denkt:

- Profane Sorgen des beruflichen Alltags

»Was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! Tag aus, Tag ein auf der Reise. Die geschäftlichen Aufregungen sind viel größer, als im eigentlichen Geschäft zu Hause, und außerdem ist mir noch diese Plage des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!« (S. 6).

Es durchzuckt Gregor erst, als er bemerkt, dass es bereits halb sieben Uhr ist und er folglich seinen Fünfuhruzug verpasst hat. Dann klopft es plötzlich an die Tür.

- Familiäre Umzingelung

Der Reihe nach erkundigen sich Mutter Samsa mit sanfter Stimme, Vater Samsa mit schwach klopfender Faust und die Schwester Grete Samsa im Klagelaut

nach dem Befinden Gregors. Dieser lobt derweil seine von den Reisen her übernommene Vorsicht, die Türen während der Nacht versperrt zu haben, weil ihm dadurch die Zeit gegeben ist, um seinen Ungezieferkörper spielerisch aus dem Bett zu schaukeln. Als sich Gregor schließlich mit aller Macht rausschwingt und auf den Teppich fällt, vernimmt aber nicht nur die Familie Samsa einen lauten Schlag. Mittlerweile ist der Prokurist, Gregors Vorgesetzter, eingetroffen und steht gleichfalls auf Horchposten in der Wohnung. Während der Vater Gregor zum Aufmachen der Türe animieren will, entschuldigt die Mutter ihren Sohn beim Vorgesetzten und vermutet ein Unwohlsein, aber der Prokurist lässt nicht lange mit sich diskutieren. Er richtet das Wort direkt an den Verwandelten, spricht im Namen der Eltern und des Chefs, hebt die unbefriedigenden Leistungen Gregors hervor und demütigt ihn damit vor den Ohren der Familie. Aus diesem Grund ergreift nun Gregor das Wort, aber die Worte zerfallen in seinem Kiefer wie modrige Pilze; niemand versteht das Piepsen des Ungeziefers. Einig sind sie sich jedoch darin, nach einem Arzt und Schlosser zu rufen. Gregor beruhigt sich. »Er fühlte sich wieder einbezogen in den menschlichen Kreis und erhoffte von beiden, vom Arzt und vom Schlosser, ohne sie eigentlich genau zu scheiden, großartige und überraschende Leistungen« (S. 16).

■ Auf Horchposten

■ Das Piepsen des Ungeziefers

Trotzdem schiebt sich Gregor langsam mit dem Sessel zur Tür hin und öffnet diese in akrobatischer Manier selbst, aber das Publikum draußen kann die

3. Figuren

Gregor Samsa

- Ordentlicher Mensch, unordentliches Ungeziefer

Gregor Samsa ist ein ordentlicher Mensch und ein unordentliches Ungeziefer – an diesem Riss zwischen Körper und Geist wird er zugrunde gehen. Während sich sein menschlicher Geist nach Kontrolle sehnt, spielt ihm der tierische Körper einen närrischen Streich. »Wie wäre es, wenn ich noch ein wenig weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße« (S. 5), fragt sich Gregor zu Beginn, aber am Ende zeigt sich, dass es in der menschlichen Vernunft kein Vergessen gibt. Wir können nicht vom Denken ablassen und das Denken lässt uns nie los. Das Erste und Letzte, was Gregor tut, ist deshalb denken. Während er sich zuerst fragt, was mit ihm geschehen ist, anstatt zu erschrecken, erfahren wir zum Schluss:

- In der menschlichen Vernunft

»An seine Familie dachte er mit Rührung und Liebe zurück. Seine Meinung darüber, dass er verschwinden müsse, war womöglich noch entschiedener, als die seiner Schwester. In diesem Zustand leeren und friedlichen Nachdenkens blieb er, bis die Turmuhr die dritte Morgenstunde schlug. [...] Dann sank sein Kopf ohne seinen Willen gänzlich nieder, und aus seinen Nüstern strömte sein letzter Atem schwach hervor« (S. 59).

Erst in diesen letzten Zeilen sinkt der Kopf und mit ihm brechen die Gedanken und Reflexionen ab, die zuvor die gesamte Erzählung geprägt haben. Es ist vor allem der Verstand, weniger das Herz, was Gregor vom Menschsein geblieben ist, und davon zeugt auch der Morgen kurz nach der Verwandlung. Gregor nervt sich zunächst über seinen anstrengenden Beruf und will nach dem Frühstück »das Weitere überlegen, denn, das merkte er wohl, im Bett würde er mit dem Nachdenken zu keinem vernünftigen Ende kommen« (S. 8). Dass seine Vernunft eigentlich am Ende ist, kann sich Gregor bis zuletzt nicht eingestehen, obwohl sich, als sein Zimmer ausgeräumt wird, deutliche Anzeichen hierfür zeigen. Gregor bemerkt dabei, sein Verstand müsse verwirrt sein, wie könne er sonst wollen, dass man sein Zimmer ausräume? Vergäße er damit nicht seine menschliche Vergangenheit? So kämpft Gregor um sein Zimmer und klammert sich ans Menschsein. Aber er findet weder zu diesem zurück noch kann er sich zum Tierwesen gänzlich bekennen, sondern verhungert als menschlicher Geist in einem tierischen Körper.

■ Gedanken und Reflexionen

Zwischen dem Ungeziefer und dem Menschen besteht aber der gemeinsame Nenner des Lebens; beide müssen atmen und essen, beide sehnen sich nach Gesellschaft. Es fällt nun auf, dass Gregor sowohl in Menschen- als auch in Tiergestalt Probleme mit dem Atmen hat. Als der Vater das Ungeziefer durchs Wohnzimmer jagt, erfahren wir: »Atemnot begann sich schon bemerkbar zu machen, wie er ja auch in sei-

■ Atemnot

4. Form und literarische Technik

Über die Novelle

Als der alte Goethe im Januar 1827 mit seinem Gesprächspartner Eckermann in seiner Arbeitsstube zu Weimar saß und über den Titel seiner eigenen Novelle nachdachte, soll er scharfsichtig beobachtet haben:

»Was ist eine Novelle anders als eine sich ereignete unerhörte Begebenheit. Dies ist der eigentliche Begriff, und so Vieles, was in Deutschland unter dem Titel Novelle geht, ist gar keine Novelle, sondern bloß Erzählung oder was Sie sonst wollen.«⁶

■ Eine sich ereignete unerhörte Begebenheit

Und im *Goethe-Lexikon* findet sich dazu die Erklärung, dass Goethes Wort im »sich ereignet« die Fiktion impliziert, das Erzählte sei tatsächlich geschehen oder könnte geschehen, und im »unerhört« sowohl den Neuigkeitscharakter (lat. *novus* ›neu‹) als auch das Seltsame, kaum Glaubhafte des Erzählinhalts trifft.⁷ Diese Goethe'sche Definition wird in jeder Theorie zur Novellengattung zitiert, und bei aller fachlichen Diskussion findet sich trotzdem ein Konsens an weiteren novellistischen Merkmalen.

6 Johann Peter Eckermann, *Goethe; Sämtliche Werke*, Frankfurt a. M. 1999, S. 221.

7 Vgl. Gero von Wilpert (Hrsg.), *Goethe-Lexikon*, Stuttgart 1998, S. 776.

■ Definition der Novelle

Eine Novelle sei eine Erzählung mittlerer Länge (ca. 100 Seiten), habe als prägendsten Urvater den italienischen Schriftsteller Giovanni Boccaccio (1313–1375) mit dessen Werk *Decameron* (um 1349) und bevorzuge deswegen Italien als Handlungsort (z. B. Thomas Mann: *Der Tod in Venedig*). Kennzeichnend sei des Weiteren die Einfachheit der Fabel bzw. Geschichte, die sich auf einen zentralen Konflikt und wenige Personen konzentriere, wobei sich der Konflikt meist in einem Gegensatz von Außergewöhnlichem mit Normalem ausdrücke. Einfach gebe sich auch die Dramaturgie (Spannungsaufbau), weil sie straff auf ein krisenhaftes Ereignis (Wendepunkt) hin konzipiert sei und schließlich in die Lösung oder Katastrophe führe. Hier zeige sich die strukturelle Verwandtschaft zum Drama. Seit jeher gelte die Novelle zudem als bürgerliche Gattung mit handelnden Personen mittleren Standes, daher besitze sie gerne eine Rahmenhandlung, die das Erzählen der Geschichte im beschaulichen, gesellschaftlichen Milieu nachahme. Und abschließend soll das berüchtigte ›Dingsymbol‹ nicht unterschlagen werden, das sich in bildhafter Manier durch die Erzählung ziehe und den thematischen Kern der Novelle, also das Leitmotiv des Erzählten verkörpere.⁸

■ Die Verwandlung als Novelle

Darf nun aufgrund dieser Merkmale *Die Verwandlung* unter dem Titel der Novelle geführt werden?

8 Vgl. Rainer Schönhaar, *Metzler Literatur Lexikon*, Stuttgart 1990, S. 329; Rolf Füllmann, *Die Novelle – Gattung zwischen Struktur und Varianz*, Seelze 2011, S. 3 ff.

Ein Blick in Kafkas Text verrät uns viele Fakten, die sich zum novellistischen Bau fügen. So kriecht beispielsweise das Dingsymbol in Ungezieferform durch die Geschichte und hinterlässt seine Spuren derart, dass viele Interpreten in ihm das zu erörternde Leitmotiv sehen. Ferner gehört Gregor als Handelsreisender und die gesamte Familie Samsa zum gutbürgerlichen Mittelstand, der sich zwar Bedienstete leisten kann, aber trotzdem aufs Geld achten muss. Dass sich zwischen diesen wenigen Figuren ein zentraler Konflikt entwickelt, der das Aufeinanderprallen vom Außergewöhnlichen (Gregor als Ungeziefer) mit dem Normalen (Beruf, Familie, Haushalt) zum Thema hat, ist beinahe mustergültig vorhanden. Und dass dieses Muster dem Dramatischen gleicht, wobei die drei in etwa gleich langen Kapitel mit den drei Akten *Exposition* (I), *Konfrontation* (II), *Lösung/Katastrophe* (III) des klassischen Dramas (und Films) verwandt sind, ist der Forschung nicht entgangen.

Der Schluss der Geschichte scheint zudem beide dramatischen Formen (Tragödie und Komödie) zu bedienen, indem die Familie Samsa durch das katastrophale Ende Gregors erlöst wird – dies ist aber Spekulation. Ulf Abraham kommt beim Spekulieren übrigens zum genialen Einfall, dass die in der *Verwandlung* fehlende, aber für die Novelle so typische Rahmenhandlung ihre Entsprechung im wahren Leben gefunden habe, weil es aufgrund des Briefverkehrs Kafkas nachweisbar ist, dass der Dichter seine

■ Dingsymbol

■ Ein zentraler Konflikt

■ Tragödie und Komödie

5. Quellen und Kontexte

Als Gregor am Morgen aus ~~dem~~ ^{seinem} ~~müden~~ ^{traumigen} ~~Schlaf~~ ^{Träumen} erwachte fand er sich in seinem Bett zu einem ungemessenen Ungeziefer verwandelt. Er lag auf seinem paarweise ~~harten~~ ^{harten} ~~Pfosten~~ ^{Pfosten} und ~~mit~~ ^{mit} ~~seinem~~ ^{seinem} ~~Kopf~~ ^{Kopf} ein wenig hob, seinen gewöhnten ~~hohen~~ ^{hohen} ~~Stuhl~~ ^{Stuhl} von ~~bräunlichen~~ ^{bräunlichen} ~~Verstärkungen~~ ^{Verstärkungen} geteilten ~~Bänken~~ ^{Bänken} auf denen ~~hinein~~ ^{hinein} ~~sah~~ ^{sah} sich die ~~Leuchte~~ ^{Leuchte} zum ~~ganzlichen~~ ^{ganzlichen} ~~Wiedererleuchten~~ ^{Wiedererleuchten} bereit ~~zu~~ ^{zu} ~~sein~~ ^{sein} ~~schon~~ ^{schon} ~~erhalten~~ ^{erhalten} ~~Konnt~~ ^{Konnt}. Seine ~~nieren~~ ^{nieren} ~~im~~ ^{im} ~~Vergleich~~ ^{Vergleich} zu ~~seinem~~ ^{seinem} ~~montagen~~ ^{montagen} ~~Umfang~~ ^{Umfang} ~~fast~~ ^{fast} ~~dünner~~ ^{dünner} ~~Reise~~ ^{Reise} ~~flimmerten~~ ^{flimmerten} ~~ihm~~ ^{ihm} ~~helflos~~ ^{helflos} ~~vor~~ ^{vor} ~~den~~ ^{den} ~~Augen~~ ^{Augen}.

Was ist mit mir geschehen dachte er. Es war kein Traum sein Zimmer, ein richtiges, nur etwas zu kleiner Menschenzimmer lag ~~mit~~ ^{mit} ~~ihm~~ ^{ihm} ~~in~~ ⁱⁿ ~~den~~ ^{den} ~~Wänden~~ ^{Wänden} ~~über~~ ^{über} ~~dem~~ ^{dem} ~~Tisch~~ ^{Tisch} ~~auf~~ ^{auf} ~~dem~~ ^{dem} ~~ein~~ ^{ein} ~~anzu~~ ^{anzu} ~~einander~~ ^{einander} ~~gepackte~~ ^{gepackte} ~~Musterkollektion~~ ^{Musterkollektion} ~~von~~ ^{von} ~~schwarzen~~ ^{schwarzen} ~~ausgebreitet~~ ^{ausgebreitet} ~~war~~ ^{war} ~~dem~~ ^{dem} ~~Gama~~ ^{Gama} ~~war~~ ^{war} ~~Parasit~~ ^{Parasit} ~~liegend~~ ^{liegend} ~~das~~ ^{das} ~~Bild~~ ^{Bild} ~~das~~ ^{das} ~~er~~ ^{er} ~~nebe~~ ^{nebe} ~~vor~~ ^{vor} ~~Parasit~~ ^{Parasit} ~~aus~~ ^{aus} ~~einer~~ ^{einer} ~~kleinsten~~ ^{kleinsten} ~~Zettel~~ ^{Zettel} ~~aus~~ ^{aus} ~~gedruckt~~ ^{gedruckt} ~~habe~~ ^{habe} ~~mit~~ ^{mit} ~~für~~ ^{für} ~~den~~ ^{den} ~~einem~~ ^{einem} ~~hohen~~ ^{hohen} ~~Goldstein~~ ^{Goldstein} ~~ab~~ ^{ab} ~~nehmen~~ ^{nehmen} ~~habe~~ ^{habe}. Es stellte eine ~~schwarze~~ ^{schwarze} ~~Samt~~ ^{Samt} ~~dar~~ ^{dar} ~~die~~ ^{die} ~~mit~~ ^{mit} ~~einem~~ ^{einem} ~~schwarzen~~ ^{schwarzen} ~~und~~ ^{und} ~~einem~~ ^{einem} ~~selbst~~ ^{selbst} ~~beide~~ ^{beide} ~~verschen~~ ^{verschen} ~~unrecht~~ ^{unrecht} ~~des~~ ^{des} ~~und~~ ^{und} ~~einem~~ ^{einem} ~~schwarzen~~ ^{schwarzen} ~~Leib~~ ^{Leib} ~~in~~ ⁱⁿ ~~dem~~ ^{dem} ~~der~~ ^{der} ~~ganzen~~ ^{ganzen} ~~Interarium~~ ^{Interarium} ~~verschnitten~~ ^{verschnitten} ~~war~~ ^{war} ~~dem~~ ^{dem} ~~Spektraler~~ ^{Spektraler} ~~mit~~ ^{mit} ~~gegen~~ ^{gegen} ~~hob~~ ^{hob}.

Gregor hat ~~schon~~ ^{schon} ~~noch~~ ^{noch} ~~dann~~ ^{dann} ~~zum~~ ^{zum} ~~Fenster~~ ^{Fenster} ~~und~~ ^{und} ~~das~~ ^{das} ~~trieb~~ ^{trieb} ~~Fenster~~ ^{Fenster} ~~hinter~~ ^{hinter} ~~man~~ ^{man} ~~hörte~~ ^{hörte} ~~Regentropfen~~ ^{Regentropfen} ~~auf~~ ^{auf} ~~das~~ ^{das} ~~Fensterblech~~ ^{Fensterblech} ~~anschlagen~~ ^{anschlagen} ~~machte~~ ^{machte} ~~ihn~~ ^{ihn} ~~ganz~~ ^{ganz} ~~melancholisch~~ ^{melancholisch}. „Wie wäre es wenn ich noch ~~ein~~ ^{ein} ~~wenig~~ ^{wenig} ~~leben~~ ^{leben} ~~konnte~~ ^{konnte}.“

Abb. 3: Erste Seite der *Verwandlung* in der Handschrift Kafkas

Geburtsurkunde einer kleinen Geschichte

■ 17. November 1912

Am 17. November 1912 setzt sich Franz Kafka spät-abends mit Stahlfeder und schwarzer Tinte ans Schreibpult, um eine kleine Geschichte niederzuschreiben, so wie er es zwei Monate zuvor mit der Novelle *Das Urteil* vollbracht hat.

»Diese Geschichte ›das Urteil‹ habe ich in der Nacht vom 22 zum 23 [im September 1912] von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh in einem Zug geschrieben. Die vom Sitzen steif gewordenen Beine konnte ich kaum unter dem Schreibtisch hervorzieh'n. [...] Nur so kann geschrieben werden, nur in einem solchen Zusammenhang, mit solcher vollständigen Öffnung des Leibes und der Seele.«

Anfang Februar 1913 ergänzt Kafka, dass das *Urteil* »wie eine regelrechte Geburt mit Schmutz und Schleim bedeckt« aus ihm herausgekommen sei.

■ Das erneute Gebären misslingt

Das erneute Gebären misslingt indes – die Entstehung der *Verwandlung* zieht sich unerwartet lange hin. Der Dichter wird in seinem Schreiben beeinträchtigt, da seine beruflichen Pflichten rufen. Im Brief vom 25. November macht er seinem Ärger Luft und schreibt an seine neue Bekanntschaft und spätere Verlobte Felice Bauer (1887–1960):

»Nun muß ich heute, Liebste, meine kleine Geschichte, an der ich heute gar nicht soviel wie ges-

tern gearbeitet habe, weglegen und sie wegen dieser verdammten Kratzauer Reise einen oder gar zwei Tage ruhen lassen. [...] Eine solche Geschichte müßte man höchstens mit einer Unterbrechung in zweimal 10 Stunden niederschreiben, dann hätte sie ihren natürlichen Zug und Sturm, den sie vorigen Sonntag in meinem Kopfe hatte.«

Die Arbeit beansprucht dagegen deutlich länger als zweimal zehn Stunden, weil Kafka als Dichter und Angestellter der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt zur Doppelexistenz verdammt ist. Am 3. Dezember konstatiert er eindrücklich: »Manchmal glaube ich fast zu hören, wie ich von dem Schreiben auf der einen Seite und von dem Bureau auf der andern geradezu zerrieben werde.« Trotz aller Reiberei erfährt Felice kurze Zeit später, und zwar aus der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember, Bittersüßes: »Weine, Liebste, weine jetzt ist die Zeit des Weinens da! Der Held meiner kleinen Geschichte ist vor einer Weile gestorben. Wenn es Dich tröstet, so erfahre, daß er genug friedlich und mit allen ausgesöhnt gestorben ist.« Abgeschlossen ist die Erzählung damit aber mitnichten, denn wie so oft bereitet Kafka das Beenden der Geschichte allergrößte Mühe; er (ver)zweifelt am Schluss – die ausnahmslos unvollendet gebliebenen Romane sind prominentestes Beispiel dafür. Trotzdem beendet Kafka in der Nacht vom 6. auf den 7. Dezember die *Verwandlung*, ohne damit gänzlich froh zu sein. Ein gutes Jahr später, genauer am 19. Januar

■ Zur Doppel-
existenz
verdammt

6. Interpretationsansätze

»Sehr geehrter Herr [Wolff]!

Sie schrieben letzthin, daß Ottomar Starke ein Titelblatt zur Verwandlung zeichnen wird. Nun habe ich einen kleinen [...] Schrecken bekommen. Es ist mir nämlich, da Starke doch tatsächlich illustriert, eingefallen, er könnte etwa das Insekt selbst zeichnen wollen. Das nicht, bitte das nicht! Ich will seinen Machtkreis nicht einschränken, sondern nur aus meiner natürlicherweise bessern Kenntnis der Geschichte heraus bitten. Das Insekt selbst kann nicht gezeichnet werden. Es kann aber nicht einmal von der Ferne aus gezeigt werden. Besteht eine solche Absicht nicht und wird meine Bitte also lächerlich – desto besser. [...] Wenn ich für eine Illustration selbst Vorschläge machen dürfte, würde ich Szenen wählen, wie: die Eltern und der Prokurist vor der geschlossenen Tür oder noch besser die Eltern und die Schwester im beleuchteten Zimmer, während die Tür zum ganz finsternen Nebenzimmer offensteht. [...]

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Franz Kafka

Prag, am 25. Oktober 1915«

■ Keine Zeichnung des Insekts!

Der Künstler Ottomar Starke hat die Bitte, die Kafka im obigen Brief seinem Verleger Kurt Wolff erklärt, respektiert und sich kein Bild des Ungeziefers ge-

■ Die Bitte Kafkas



Abb. 5: Umschlagbild von Ottomar Starke für *Die Verwandlung*

macht – aber das Verbot reizt unendlich. Und die Literaturwissenschaft ist diesem Reiz des Verbotenen erlegen: Zahlreich sind die Bemühungen, im Ungeziefer Gregor Samsa einen zoologisch nachweisbaren Gliederfüßer zu entdecken. Mit großem Eifer ist man auf Insektenjagd gegangen. Kein Krabbeltier ist vor der Deutung sicher gewesen, obwohl der Text Widersprüchliches liefert. Mit »tränenenden Augen« (S. 27) verzehrt Gregor den Käse und trotz aller Not kann er »ein Lächeln« (S. 11) nicht unterdrücken, dann atmet er sogar aus »Nüstern« (S. 59). Was für ein Käfer soll das sein? Neben dem Aussehen des Verwandelten fokussieren die meisten Interpretationen aber die Frage des Warums. Warum hat sich Gregor Samsa in ein ungeheures Ungeziefer verwandelt? Es ist die Kardinalfrage schlechthin und gemäß Michael Müller scheint erst die Beantwortung dieser »eine befriedigende Erklärung der Erzählung zuzulassen [...]«.«³⁴

Kafkas Genie liegt nun darin, dass er unsere Aufmerksamkeit auf etwas lenkt, das offenkundig nicht im Text steht: Von der Verwandlung an sich, also vom Übergang des Menschen Gregor in seine tierische Form, wird nichts berichtet. Er hat sich vor der erzählten Zeit verwandelt. Zwar liefert uns der Erzähler einige Fakten zu Gregors Vorleben, an keiner Stelle der Novelle stammen diese aber aus dem Nachdenken über den Grund der Verwandlung. Die Frage des Warums stellen sich weder Gregor noch der Erzähler;

■ Insektenjagd

■ Die Frage des Warums

■ Kafkas Genie

³⁴ Müller (s. Anm. 4), S. 143.

7. Autor und Zeit

Eine Tragödie: Der weinende Kafka

Vielen Lesern ist Kafka ausschließlich als leidender Dichter bekannt: Privat machen ihm ein tyrannischer Vater und verfehlte Hochzeiten zu schaffen, derweil er gesellschaftlich der jüdisch-deutschsprachigen Minderheit Prags angehört. Zugleich scheinen zunehmend anonyme Machtinstanzen sein Dasein förmlich zu erdrücken, so dass er lungenkrank wird und jämmerlich wegstirbt. Diese pessimistische Sicht auf Kafkas Lebenslauf lässt sich schwer aus der Welt schaffen.

Zahlreiche Biographien lesen sich daher erschreckend depressiv, zum Beispiel Christian Kleins Zusammenfassung im *Kafka-Handbuch*:

»Aufgewachsen in einem despotischen Elternhaus, unzufrieden im Beruf, unfähig längerfristige Liebesbeziehungen einzugehen, zieht sich Kafka von der Welt zurück und lebt recht eigentlich nur für die Literatur. Das Leben, von dem er abgestoßen wird, stößt auch ihn ab, mit 40 Jahren stirbt er an einer Lungenkrankheit.«⁷¹

■ Bittere Biographien

■ Christian Kleins Zusammenfassung

71 Christian Klein, in: *Kafka-Handbuch*, Göttingen 2008, S. 17.

■ Das Internetportal gutenberg.spiegel.de

In ähnlich trübem Wortlaut resümiert das Internetportal gutenberg.spiegel.de:

»Geboren am 3.7.1883 in Prag, gestorben am 3.6.1924 in Kierling bei Wien. Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns. 1901–1906 studierte er Germanistik und Jura in Prag; 1906 promovierte er zum Dr.jur.[...]. 1908–1917 Angestellter einer Versicherungsgesellschaft, später einer Arbeiter-Unfall-Versicherung. 1917 erkrankte er an Tbc [Tuberkulose], was ihn 1922 zur Aufgabe des Berufes zwang. Kafka fühlte sich als einsamer und unverstandener Einzelgänger[...]. Sein Verhältnis zu Frauen war schwierig und problematisch: zweimal hat er sich 1914 [mit Felice Bauer] verlobt und das Verlöbnis wieder gelöst; 1920–1922 quälte ihn eine unerfüllte Liebe zu Milena Jesenska, was zahlreiche erhaltene Briefe dokumentieren; seit 1923 lebte er mit Dora Dymant zusammen als freier Schriftsteller in Berlin und Wien, zuletzt im Sanatorium Kierling bei Wien, wo er an Kehlkopftuberkulose starb. Sein literarischer Nachlass, den er testamentarisch zur Verbrennung bestimmt hatte, wurde posthum gegen seinen Willen von Max Brod veröffentlicht.«⁷²

Ein fröhlicher Lebenslauf liest sich freilich anders und die biographisch-epochalen Fakten sind teils bitter, aber damit ist noch längst kein Wesen des Autors ge-

⁷² gutenberg.spiegel.de, aufgerufen am: 22. 4. 2017.

zeichnet. Wenn erwiesen ist, dass in seinem Werk viel Komik steckt und Kafkas Humor bitter schmeckt (vgl. Kap. 6), dann wäre es an der Zeit, eine andere Seite der Biographie aufzuzeigen, die in der Vergangenheit schon zur Sprache gekommen, aber selten wahrgenommen worden ist.

Eine Komödie: Der lachende Kafka

Zunächst darf nicht übersehen werden, dass der Urheber der biographischen Quellen oftmals Kafka selbst ist. Und die Forschung hat mehrfach nachgewiesen, dass sich der Dichter in diesen Lebensäußerungen vor allem leidend inszeniert. Reiner Stach, der zwischen 2002 und 2014 eine opulente, dreibändige Kafka-Biographie veröffentlicht hat, spricht in einem Fernsehinterview (25. 4. 2016) von einem »privaten Mythos«, der konstruiert werde. Und Oliver Jahraus erläutert zum Beispiel, dass sich Kafka im Tagebuch als schlechten Schüler darstellt, obschon er tatsächlich ein guter Schüler gewesen ist. Dann wird der Schluss gezogen, dass Kafka »jedes wichtige oder unwichtige Detail aus seinem Leben in den Tagebüchern und in den Briefen kommentiert und reflektiert. Zwar helfen diese Äußerungen bei der Rekonstruktion der Biographie, dennoch ist unübersehbar, wie Kafka sich in seinen eigenen Lebensäußerungen erst entwirft.«⁷³

Unter diesen Voraussetzungen sei die Frage erlaubt, wie tyrannisch Kafkas Vater wirklich war. Dass

■ Konstrukteur des privaten Mythos

■ Biographische Zweifel

⁷³ Jahraus (s. Anm. 2), S. 95.

8. Rezeption

Zu Kafkas Lebzeiten

Es gibt einige Mythen über Franz Kafka, die der Dichter nicht selbst konstruiert hat (vgl. Kap. 7), sondern dem Reich klischeehafter Vorurteile entsprungen sind. Zum Beispiel lebt der Mythos vom zu Lebzeiten verkannten Genie. Ja, anfänglich wurde Kafka nur von der Prager Literaturszene rezipiert: Max Brod, Otto Pick, Felix Weltsch und andere warben für ihren Freund. Aber bereits früh wurden die Schriften auch von namhaften Kritikern und Kollegen wohlwollend besprochen, die nicht zum engsten Bekanntenkreis gehörten, darunter die bekannten Schriftsteller Kurt Tucholsky, Robert Musil, Thomas Mann.⁸⁴ Tucholsky schreibt zum Beispiel im Prager Tagblatt vom 27. Januar 1913 zu Kafkas Erstveröffentlichung, dem *Betrachtung*-Band: »Es ist Melodie in dem, was er sagt, und wenn sich über die Berechtigung solcher Literaten streiten lässt, so bestimmt das nicht über das große Können Kafkas.«⁸⁵ Freilich setzte der bis heute anhaltende Weltruhm erst ein Vierteljahrhundert nach dem Tod Kafkas ein, dass dieser zu Lebzeiten aber ein unbekannter, wenig geschätzter Dichter gewesen sein soll, entbehrt jeglicher faktischen Grundlage.

Es ist zudem ein Mythos, dass die *Verwandlung*

■ Einige
Mythen

84 Vgl. Waldemar Fromm, in: *Kafka-Handbuch*, Göttingen 2008, S. 253.

85 Kurt Tucholsky, zitiert nach: Born (s. Anm. 18), S. 20.

mit großer Verstörung aufgenommen wurde. Dieses Schicksal wiederfuhr eher der Novelle *In der Strafkolonie*, die bei den Kritikern auf Ablehnung stieß und bei deren Lesung mehrere Frauen in Ohnmacht gefallen sein sollen. Bezüglich der *Verwandlung* reagierte die frühe Rezeption anders. Trotz vereinzelt kritischer Bemerkungen hob sie vor allem Kafkas realistischen Stil innerhalb fantastischer Begebenheiten hervor, und dies in lobender Manier. So schreibt der erste Rezensent am 19. Dezember 1915:

»Das Bewundernswerteste schon in den Vorbedingungen der weiteren Entwicklungen ist die strenge Sachlichkeit, mit der das Außergewöhnliche aufgenommen und in die ganz irdische Handlung eingespinnen wird, die absolut suggestive Selbstverständlichkeit dieser Verwandlung, kein Erstaunen, nur sich Finden in die Tatsache.«⁸⁶

Die Fragen der frühen Rezeption drehten sich also eher um Kafkas spezielle Sprache, weniger um den Schrecken der *Verwandlung* – diese vornehmlich pessimistische Lesart wurde erst postum prominent.

Überraschenderweise blieb Kafkas Tod 1924 dann relativ unbeachtet, und so darf man zusammenfassend sagen, dass Kafkas Werk zu seinen Lebzeiten von den Rezensenten vornehmlich gelobt, vom großen Publikum trotzdem kaum wahrgenommen und

⁸⁶ Kasimir Edschmid, zitiert nach: Born (s. Anm. 18), S. 62.

von den Literaturhistorikern aufgrund der Zeiten, Räume und Motive der literarischen Moderne zugeordnet wurde.

Nach Kafkas Tod

Es dauerte indes nicht lange, bis sich die Literaturwissenschaft des verstorbenen Dichters annahm. Der erste, der dies tat, war Max Brod. Er war nicht nur Kafkas bester Freund und erster Biograph, sondern auch die Triebfeder von dessen Ruhm, der Nachlassverwalter seiner Werke und einiger Missverständnisse, Verfechter der allgemein theologischen, später der jüdisch-zionistischen Deutung. Von Beginn an verfiel Brod (s)einer mystischen Dimension und deutete Kafkas Werke hauptsächlich theologisch, so dass Beicken zur Kritik kommt: »Verhängnisvoll war es wohl, daß Brod die religiös allegorische Deutung propagierte: Noch verhängnisvoller war es aber, dass sie dank seiner unbezweifelbaren Autorität als Freund und Nachlaßverwalter Kafkas so ungeheure Popularität erreichte.«⁸⁷ Brod veröffentlichte (bekanntlich gegen den letzten Willen Kafkas) zunächst 1925 den *Process*, dann 1926 *Das Schloss* und 1927 *Amerika*, wobei er die Ausgaben der fragmentarischen Romane mit Nachworten ergänzte, um darin seiner religiösen Deutung Vorschub zu leisten. Der *Process* sei das Gericht, das *Schloss* die Gnade der Gottheit, so klärt Brod die Leser

■ Max Brod

87 Beicken (s. Anm. 48), S. 25.

Ihnen aber klar sein: Je extremer Sie gegen Biographisch-Epochales schreiben, desto sattelfester muss Ihre Argumentation sein.

Aufgabe 1: Charakterisierung

Der Charakter einer Figur offenbart sich vor allem in den Taten, den Selbst- und Fremdaussagen, dem Aussehen (Körper, Kleider), der sozialen Stellung, der Berufswahl, den Hobbys und meistens auch im Namen selbst (sprechende Namen). Wenn Sie also über einen Charakter ein (Vor-)Urteil fällen (Deutung), müssen Sie es anhand obiger Faktoren mit dem Text beweisen (Analyse).

Arbeitsauftrag 1: Charakterisieren Sie Grete Samsa in Franz Kafkas *Die Verwandlung*.

Lösungshinweise

Beachten Sie bei ihrer Charaktersierung folgende Fragen:

- Wie verhält sich Grete, insbesondere gegenüber Gregor (Taten)?
- Wo finden sich prägnante Zitate Gretes (Selbstaussagen)?
- Wie urteilen die Figuren, insbesondere Gregor, Vater Samsa und die drei Zimmerherren über Grete (Fremdaussagen)?
- Welche Informationen erhalten wir bezüglich Gretes

11. Zentrale Begriffe und Definitionen

Anti-Märchen: Evoziert und negiert die Struktur des Märchens; bezogen auf Kafka findet insbesondere keine Begründung der Verwandlung statt und am Ende der Geschichte fehlt das märchenhafte Erlösungsmotiv.

➤ S. 61

Antisemitismus: Judenfeindlichkeit.

➤ S. 65, 104

Auktorialer Erzähler: Der allwissende Erzähler, der nicht Teil seiner Geschichte ist, sondern beinahe göttlich über die Figuren der Diegesis (erzählte Welt) berichtet; ihm sind keine Wissensgrenzen gesetzt.

➤ S. 81

Dingsymbol: Novellistisches Merkmal bzw. bildhaftes Zeichen, das in der Form eines Dings (Gegenstand, Pflanze, Tier etc.) mehrmals und damit leitmotivisch in der Geschichte auftritt; es verweist bildhaft auf den tieferen Sinn des Erzählten.

➤ S. 40 f.

Dramaturgie: Spannungsaufbau; beim klassischen Drama und Film gliedert sich dieser in drei Akte (Exposition, Konfrontation, Auflösung).

➤ S. 72–75

Erlebte Rede: Wiedergabe der Gedanken einer Figur in der 3. Person Indikativ Präteritum; die erlebte Rede liegt damit grammatikalisch zwischen direkter und indirekter Rede.

➤ S. 53

Erzählelemente: Bausteine einer Geschichte, die sich zur Erzählung fügen (Figuren, Raumzeit, Handlung).

➤ S. 44 f., 51, 72, 82

Erzählperspektiven: Die vier Perspektiven (▶ auktorial, ▶ personal, ▶ Ich-Vergangenheit, Ich-Gegenwart) unterscheiden sich insbesondere darin, wie viel der jeweilige Erzähler zu wissen und berichten fähig ist.

▶ S. 52 f.

Fragment: lat. *fragmentum* ›Bruchstück, Überbleibsel‹. In der Literatur ein Werk, das vom Autor nicht vollendet wurde; bezogen auf Franz Kafka insbesondere die drei fragmentarischen Romane: *Der Verschollene*, *Der Process*, *Das Schloss*.

▶ S. 10, 74, 89, 119

Hermeneutik: Lehre des Verstehens (literarischer Texte); wohl von Hermes, dem Götterboten des griech. Mythos abgeleitet, der unter anderem für die Übermittlung und Übersetzung göttlicher Botschaften verantwortlich zeichnete.

▶ S. 9, 93, 124

Humorist: Dichter humoristischer Werke, der sein eigenes Unglück, das Dasein komisch findet und darüber lacht – es ist ein Lachen, in dem Schmerz und Größe ist.

▶ S. 93, 102–106, 112–116

Ich-Erzähler: Erzähler, der Teil seiner Geschichte ist und von seinem Ich berichtet, entweder als Rückblick (Ich-Vergangenheit) oder im Jetzt der erzählten Zeit (Ich-Gegenwart); sein Wissenshorizont ist durch das eigene Ich begrenzt.

▶ S. 52 f.

Immerwährender Augenblick: Kafkaeske Zeitdimension, die keine zeitliche Orientierung erlaubt und deshalb für die Figuren Zeitdruck generiert.

▶ S. 47–50, 72, 80